



ETCetera Nr. 132

Frühling 2021

Deutsche Übersetzung

Anmerkungen des Herausgebers

Konkrete Poesie ist nicht tot

Menschen haben die Tendenz, jeden praktischen Gegenstand, der jemals erfunden wurde, als Waffe oder für Sex zu benutzen. Und wenn das nicht funktioniert, oder wenn es weh tut, finden sie eine andere unbeabsichtigte Verwendung dafür und nennen es Kunst.

Die Schreibmaschine als Waffe hat eine eindeutige Geschichte. Das Wort ist schließlich mächtiger als das Schwert (obwohl nur sehr wenige, die das beweisen wollten, überlebt haben): Zu Zeiten des Kalten Krieges zum Beispiel konnte der Besitz einer nicht registrierten Schreibmaschine in der DDR zu einer Gefängnisstrafe führen. Die Sache mit dem Sex ist etwas vager, aber es besteht eine gute Chance, dass die erste Pornografie bereits in den 1870er Jahren auf einer Schreibmaschine geschrieben wurde. Und wer mein Buch *Sexy Legs and Typewriters* kennt, wird sich daran erinnern, dass Frauen und Schreibmaschinen die hormongesteuerten Sinne etwa genauso lange erregt haben.

Wenn es um Kunst geht, gibt es Kunst und es gibt Kunst. Wenn jemand geschickt einen Haufen X und Punkte auf einem Stück Papier platziert, so dass sie einem Affen oder einer berühmten Person ähneln, wenn man nicht zu genau hinschaut, wird das allgemein als "Schreibmaschinenkunst"

bezeichnet. Aber ich persönlich bevorzuge Leute, die die Zeichen so geschickt platzieren, dass sie am Ende etwas darstellen, das man lesen kann.

Es gibt auch andere Formen von Schreibmaschinenkunst. Was ist, wenn jemand eine Royal Standard nimmt und sie mit 50 mph aus einem fahrenden Auto wirft und den Fall-out fotografiert? Ist das Kunst?

Auf jeden Fall, wenn derjenige Edward Ruscha ist und ein Künstlerbuch über diese Erfahrung veröffentlicht: *Royal Road Test* (4.500 Dollar für die Erstausgabe bei ABEbooks.com).

Und dann gibt es noch meine Lieblingsart von Schreibmaschinen-Kunst: Konkrete Poesie. Es ist eine Bewegung, die bis in die frühen 1900er Jahre zurückreicht, von Leuten, die Text und grafisches Design kombinieren, um ihre Werke zu schaffen. Und für einige war das einzige Instrument, das sie benutzten, die Schreibmaschine. Der berühmteste Vertreter dieser Bewegung war ein britischer Mönch und ehemaliger Geheimdienstler namens Dom Sylvester Houédard (1924-1992). Seine konstruktivistischen Entwürfe und konkreten Gedichte sind in vielen Museen für moderne Kunst zu finden.

Die Konkrete Poesie ist nicht mit DSH gestorben, wie er von seinen Bewunderern liebevoll genannt wird. Das fand ich heraus, als ich eine E-Mail von India Johnson erhielt, einer jungen Künstlerin aus dem Maisanbaustaat Iowa, die sich dieser Kunstform verschrieben hat. Ich freue mich, sie und ihre Schreibmaschine in unserer Gemeinschaft vorzustellen.

Es gibt noch mehr Kunst in dieser Ausgabe. Da ist die Kunst der Glockenherstellung, da ist die Kunst auf der Vorderseite der Continental-Schreibmaschine und die spontane Kunst, die versehentlich von den Kindern geschaffen wurde, die versuchten, einen geraden Satz auf der Little Bonanza zu tippen.

Viel Spaß mit dieser Ausgabe von ETCetera.

Der Pterotyp

Von Jonathan R. Posey

John Pratt war der erste Amerikaner, der eine Schreibmaschine erfand, die an die Öffentlichkeit verkauft wurde: die "Pterotype" oder "winged-type". Vieles blieb über seine Erfindung im Dunkeln, aber jetzt können wir einen genaueren Blick auf diese einzigartige Maschine werfen, die viele andere große Erfinder inspirierte. Neben dem Pterotyp von 1866 in der Sammlung des Science Museum in London, über den Richard Polt in der ETCetera-Ausgabe Nr. 110 (Herbst 2015) schrieb, gibt es noch zwei weitere Pterotyps in der Sammlung des American History Museum des Smithsonian, Washington, D.C. Kürzlich hatte ich die Gelegenheit, diese Maschinen im Detail zu studieren und machte dabei einige sehr interessante Beobachtungen. Aber fangen wir am Anfang an.

Ein rastloses Temperament

John Jonathan Pratt wurde am 13. April 1831 in Union, South Carolina, geboren. Nach seinem Abschluss am Cokesbury College, Cokesbury, South Carolina im Jahr 1849 zog er mit seiner Familie nach Greenville, Alabama. In die Fußstapfen seines Vaters tretend, studierte Pratt Jura unter einem prominenten Richter, Benjamin F. Porter. Im Jahr 1852 heiratete er die Tochter des Richters, Julia Porter.

Was wir über Pratts Leben wissen, stammt aus lokalen Zeitungsartikeln aus Alabama aus dem 20. Jahrhundert sowie aus verschiedenen historischen Quellen. Nachdem er die Anwaltsprüfung bestanden hatte, zogen er und seine Frau nach Centre, wo er als Anwalt tätig sein sollte. Sie lebten in dem, was heute als Bradford-West House oder John Pratt House bekannt ist, in Centre von 1857 bis 1863, bevor sie nach Großbritannien gingen. In den frühen 1850er Jahren investierte er in die Stadtzeitung, den *National Democrat*, wo er auch teilweise als Reporter und Redakteur arbeitete.

Einem Artikel des *Anniston Star* aus dem Jahr 1966 zufolge beklagte sich Pratt eines Abends bei Freunden darüber, dass ihm beim Schreiben die Hände wehtaten und er "eine Schreibmaschine erfinden wollte", damit ihm die Hände nicht mehr so wehtun würden. Als sich diese Idee entwickelte,

nahm er die Hilfe eines Druckers namens John Neely in Anspruch, um Schriften für seine Maschine herzustellen. Die beiden Männer probierten zahlreiche Methoden aus - ohne Erfolg.

Eines Nachmittags eilte Pratt in einen Gemischtwarenladen, der John Corker gehörte. Pratt wollte jede Stricknadel kaufen, die der Mann liefern konnte. Laut Auszügen aus Briefen an Freunde, über die 1951 in der *Coosa River Times* berichtet wurde, schrieb Pratt, dass die Idee mit den Nadeln darin bestand, dass Holzblöcke am Ende der Nadeln angebracht wurden. Die Bewegung eines Blocks würde eine Nadel bewegen, die einen zweiten Block bewegte, auf dessen Vorderseite eine von Neelys Drucktypen angebracht war.

Gemeinsam entwickelten Pratt und Neely 1860 den ersten Pterotype, den Prototyp der "geflügelten Schrift". Mit dem Ausbruch des Bürgerkriegs war es jedoch schwierig, finanzielle Unterstützung zu erhalten. Als Südstaatler war Pratt dem US-Patentamt gegenüber zutiefst misstrauisch und erzählte Freunden, dass er befürchtete, seine Erfindung würde gestohlen werden, wenn er sie nach Norden an das Patentamt der "Union" schickte. Es bestand auch die begründete Befürchtung, dass seine Erfindung als Bürger der Konföderation nicht einmal für ein Patent in Betracht gezogen werden würde.

Ein britisches Patent

Unfähig, finanzielle Unterstützung für seine Erfindung zu bekommen, misstrauisch gegenüber dem Patentamt und mit den Konföderierten Staaten von Amerika, die um ihn herum zerfielen, verkaufte Pratt seinen Besitz, ließ seine Familie bei Verwandten und zog 1864 nach England, um seine Erfindung weiter zu verfolgen.

In England tat er sich mit R. E. Burge, einem Londoner Möbelschreiner und Tapezierer, zusammen, um die erste Schreibmaschine für den Verkauf an die Öffentlichkeit herzustellen. 1866 erteilte ihm die britische Regierung ein Patent, UK #3163, für eine "Type-writing machine".

Wie Richard Polt in der ETCetera-Ausgabe Nr. 110 bemerkte, wurde eine Maschine von Arthur E. Morton gerettet und später dem Science Museum in London gestiftet. Dies war tatsächlich die dritte und am weitesten fortgeschrittene Version des Pterotyps. Im Vergleich dazu war

Pratts erste Maschine noch recht rudimentär und es ist diese Originalmaschine, die ich in der Smithsonian-Sammlung untersuchen durfte. Das britische Patent beschreibt den Betrieb der ersten Maschine als abhängig von drei Stäben, die sich an ihrem Platz drehen oder auf und ab bewegen, um ihre Operationen zu betätigen, zusammen mit 28 Tasten. Das erste Produktionsmodell verwendete stattdessen eine Reihe von Seilzügen und zwölf Tasten, und es ist dieses Modell, auf das wir uns konzentrieren werden.

Wie bei den späteren Modellen ist es in einem Holzrahmen, 12 Zoll x 12 Zoll x 12 Zoll, aus spanischem Mahagoni gefertigt, mit Teilen aus Messing, Stahl und Eisen.

Das erste Modell

Das erste Modell, das an die Öffentlichkeit verkauft wurde, hatte 12 Tasten, die mit 12 Typenstangen verbunden waren, die sich von der Vorderseite der Maschine bis zur Rückseite erstreckten und dort mit einer Reihe von vertikalen Drähten verbunden waren. Die Schrift war auf einem rechteckigen Typenschild mit 36 Zeichen, drei Zeilen und 12 Spalten angeordnet.

Ein innerer Rahmen aus Holz hält das Papier und ein Blatt Kohlepapier, das den Abdruck erzeugt, obwohl es nicht klar ist, ob das ein volles Blatt war, das die Typen abdeckte, oder ein kleinerer Streifen, der nur für den Abdruck verwendet wurde. Der innere Rahmen sitzt in einer Reihe von Rillen entlang der Seiten und des Bodens des äußeren Rahmens, um die Bewegung des Papiers zu ermöglichen, wenn die Maschine tippt.

Um ein Zeichen zu drucken, müssen zwei Tasten *gleichzeitig* gedrückt werden, die den Koordinaten auf der Typenplatte für das gewählte Zeichen entsprechen. Wenn die Tastenkombination gedrückt wird, bewegt ein Draht zunächst die Typenplatte entlang einer ihrer zwölf Spalten. Die zweite Taste richtet sich auf die richtige Zeile für das gewählte Zeichen aus.

In diesem frühesten vollendeten Entwurf sitzt eine vertikale Stange an der Rückseite der Maschine, in der Mitte, die den Hammer steuert und die Hauptfeder und den Hemmungsmechanismus hält. Ungefähr zwei Zoll von der Basis der Maschine entfernt befindet sich eine runde Feder, die den Papierrahmen aktiviert.

Direkt darunter befindet sich ein kreisförmiges Zahnrad und seitlich davon ein zweites, winkelförmiges Zahnradgetriebe. Diese Zahnräder steuern die Bewegung des Papierrahmens.

Auf der vertikalen Stange sitzt der Hammer, der aus Messing mit einer Elfenbeinspitze besteht. Wenn die Tastenkombination gedrückt wird, lässt man den Hammer nach vorne federn, wobei er zunächst auf das Kohlebrett schlägt, das das Papier zurückdrückt, gegen die Type.

Mit dem Typenschild aus Metall wird der Umriss des Zeichens auf dem Papier angehoben, so dass der Hammer mit Hilfe der Kohle den Abdruck macht. Der Hammer kehrt dann in seine Ausgangsposition zurück, und der innere Rahmen wird von rechts nach links um ein Leerzeichen bewegt. Die Maschine ist nun bereit, ein weiteres Zeichen zu schreiben.

Drei Tasten rechts von den 12 Primärtasten bedienen den "Schlitten"-Rücklauf des inneren Rahmens und schieben das Papier vertikal zu einer neuen Zeile vor. Während ein Zugband - eine Art - in dem früheren Modell des Smithsonian vorhanden ist, wurde es abgetrennt und es ist nicht klar, ob die Schnur den Rahmen oder die Bewegung der Zahnräder zieht. Der Abstand wird durch teilweises Niederdrücken einer beliebigen Taste erreicht.

Ein weiteres Verständnis der Funktionsweise der ersten Maschine wurde in einem Brief an Pratts Cousin Charles White offenbart, als er schrieb, dass "die Maschine, mit der ich dies schreibe, nur zwölf Tasten hat, und diese zwölf Tasten steuern neununddreißig Zeichen."

Das zweite Modell

Die zweite Version der Pterotype sollte eine Innovation darstellen, indem sie einen vollständigen Tastensatz und ein quadratisches Typenschild mit sechs Zeilen und sechs Spalten vorsah; A bis F in der ersten Zeile usw. Leider ist die zweite Version der Pterotype in der Sammlung des Smithsonian nur ein Prototyp. Es fehlen der Hammer und das Typenschild, und obwohl 28 quadratische Löcher für Tasten vorhanden sind, hat die Maschine keine echten Tasten. Daher müssen wir uns bei der Beschreibung ihrer Funktionsweise auf die historischen Aufzeichnungen verlassen.

Dementsprechend verwendet die zweite Maschine eine Reihe von horizontalen und vertikalen

Tastenstäben an der Basis der Maschine, um das richtige Zeichen mit dem Hammer in Ausrichtung zu bringen. Das Drücken einer Taste hebt eine von 28 hölzernen Tastenleisten an, die sich von der Vorderseite der Maschine nach hinten erstrecken. Wenn sich diese Tastenleiste anhebt, hebt sie auch eine der sechs horizontalen Leisten an, drei auf jeder Seite. Die Bewegung der Tastenleiste in Verbindung mit einer der sechs horizontalen Leisten bringt das Zeichen auf dem Typenschild mit Hilfe einer Reihe von Drahtrollen in die richtige Ausrichtung.

1866 schrieb der *Scientific American* einen Artikel über die Pterotype und die Präsentation von Pratt bei der Londoner Society of the Arts. Dieser Artikel wurde von Carlos Glidden gelesen, der ihn wiederum Christopher Latham Sholes zeigte und beide dazu inspirierte, eine Seitenummerierungsmaschine zu einer Schreibmaschine zu entwickeln. Sie und andere perfektionierten ihr Design und brachten schließlich die Sholes und Glidden auf den Markt, die wir alle kennen. Sie inspirierte aber auch Leute wie Lucian Crandall und einen James Bartlett Hammond.

Laut Briefen an seine Familie, die sich heute im Archiv des Alabama State Department befinden, begann Pratt 1867, seine Maschine für 15 Pfund pro Stück an die englische Öffentlichkeit zu verkaufen.

Das der Londoner Society of the Arts vorgestellte Modell war die dritte Entwicklung und zeigte wieder eine Reihe von Verbesserungen.

Insbesondere die Umstellung von einer rechteckigen Typenplatte auf ein zylinderförmiges Typenrad, die Bewegung des Hammers nach hinten, so dass er nach vorne schlug, die vollständige Tastatur mit 28 Tasten und ein einzelner kreisförmiger Knopf, der bei Betätigung als vollständiger Wagenrücklauf und Zeilenvorschub fungiert, ähnlich dem Mechanismus einer Granville Automatic.

Eine Reihe von Drähten und Riemenscheiben drehte das Typenrad in die richtige Position und löste unter Spannung den Hammer aus, der sich nach vorne bewegte und das Papier in die Kohle und dann in das Typenrad drückte. Das erleichterte die Bedienung und den Blick auf das Geschriebene erheblich.

Rückkehr in die USA

Der Pterotype konnte sich in England nicht durchsetzen. Pratt konnte nur wenige Exemplare verkaufen und war nicht in der Lage, eine weitere Finanzierung für die Entwicklung zu finden. Am 30. Mai 1868 erließ US-Präsident Andrew Johnson eine Amnestie-Proklamation für die meisten Bürger der Konföderierten, sofern sie einen Treueeid auf die Vereinigten Staaten unterschrieben. Damit konnte Pratt ohne Angst vor Verhaftung nach Hause zurückkehren, doch das Schicksal griff noch einmal ein.

Als er im Sommer 1868 nach Amerika zurückkehrte, entdeckte Pratt, dass Mr. Sholes am 23. Juni desselben Jahres einige der Ideen aus dem *Scientific American*-Artikel verwendet hatte, um seine eigene Schreibmaschinenerfindung zu patentieren; US-Patent #79265.

Pratt schaffte es, ein Patent für die von ihm perfektionierten Verbesserungen anzumelden, woraufhin das US-Patent Nr. 81.000 am 11. August 1868 erteilt wurde. Nach seiner Rückkehr nach Centre, Alabama, wurde er Herausgeber der *Gadsden Times*. Finanziell pleite und etwas verzweifelt, begann Pratt, sein Patent von 1868 zu verkaufen, und zwar an Sholes und die Firma Remington.

Dennoch sind einige weitere Pterotypes bekannt, die verkauft wurden. Eine davon wurde laut der *Chattanooga News* von 1923 an Horace Greeley, Herausgeber der *New York Tribune*, verkauft, der am 13. Oktober 1870 an Pratt schrieb:

"Ich bin immer noch der Meinung, die ich hatte, als Sie mich gesehen haben. Ich würde gerne eine durch und durch gute Schreibmaschine kaufen und benutzen. Aber ich kenne keinen Menschen auf der Welt, der ein Patent kaufen und bearbeiten möchte, oder von dem ich glaube, dass er Ihre mit Vorteil bedienen könnte. Er muss gleichzeitig ein erstklassiger Mechaniker und ein guter Verkäufer sein, der dies tun könnte, und ich kenne keine solche Person, die dazu in der Lage wäre."

Greeley würde schließlich eine Pterotype kaufen, aber er hatte einige Probleme mit ihr und erklärte in einem späteren Brief am 19. Mai 1871, dass "ich Ihnen kein Geld für die Maschine geschickt habe, weil ich nichts getan habe - nichts damit tun kann. Ich will eine Maschine - diese, irgendeine, mit der ich so schnell schreiben kann, wie ich ohne sie schreiben kann. Zur Zeit nützt sie mir nichts, und ich fürchte, ich kann nichts damit anfangen, bis Sie oder jemand, der mir beibringen kann, sie zu benutzen, hierher kommt und es tut."

Pterotyp unter Hammond-Flügeln

Es wurde behauptet, dass Lucian Crandall Pratts Patent Nr. 81.000 kaufen wollte, aber laut "The Writing Machine" von Michael Adler wollte Crandall keine Lizenzgebühren an Pratt zahlen. Andere Historiker haben den jähzornigen Charakter von Crandall bemerkt, und es ist vernünftig zu vermuten, dass Pratt Crandalls Persönlichkeit nicht genossen hätte. In einem nach heutigen Maßstäben ungewöhnlichen Schritt schrieb das US-Patentamt 1877 an Pratt und erklärte, dass sein Patent mit dem eines ähnlichen Vorschlags eines Mr. James Bartlett Hammond in Konflikt stehe. Das Patentamt ermutigte die beiden Männer, eine Vereinbarung zu treffen. Nachdem er eine Pauschalsumme und eine lebenslange Rente ausgehandelt hatte, verkaufte Pratt 1877 sein Patent Nr. 81.000 an Hammond und ermöglichte es Hammond damit, 1879 seine eigenen Patente anzumelden. Nachdem dieser Konflikt beigelegt war, konnte Hammond die Patente 224.088 und 224.183 anmelden, die beide am 3. Februar 1880 erteilt wurden. Hammond verfeinerte das Design der Pterotype zur Hammond-Schreibmaschine, die viele der früheren Designelemente verwendete, wie z. B. einen hinteren Hammer, der das Papier in ein austauschbares Typenrad drückte. Im Gegensatz zur Pterotype verfügte die Hammond jedoch über eine Leertaste und einen Schlitten, der Rollen für den Papiervorschub nutzte und den unbenutzten Teil in einem Metallrohr hielt. Eine Frage für moderne Gelehrte ist, was aus den anderen Maschinen wurde, die Pratt verkaufte. Mit Ausnahme des Pterotyps, den Arthur E. Morton, Prüfer der Royal Society of Arts, dem Science Museum in London schenkte, und desjenigen, der

Horace Greeley gehörte, was wurde aus den anderen?

Die Museumssammlung

Pratt verkaufte eine fertige Maschine, die dem ersten Entwurf entsprach, an das Smithsonian. Laut seinem Brief an G. Brown Goode, Assistant Secretary, United States National Museum (heute das Arts and Industries Building des Smithsonian): "Im Patentamt in Washington wird ein Brief aufbewahrt, der an den Commissioner of Patent's adressiert ist, der 1867 oder '68 auf diese Maschine gedruckt wurde." Er bietet an, die Maschine für 15 Dollar an das Smithsonian zu verkaufen. In einem weiteren Brief an den Kurator des Smithsonian Museums am 15. Mai 1897 drückt Pratt seine Frustration über die Modifikationen aus, die an seiner Erfindung vorgenommen wurden: "Mr. Hefley vom Pratt Inst. hat mir soeben ein Foto meiner Schreibmaschine in Ihrem Kabinett mit der Aufschrift 'Die erste jemals verkaufte Schreibmaschine' gezeigt. Es hat eine grobe Interpolation des Konstrukteurs, die die Geschichte der Erfindung trübt." Er führt weiter aus, dass "anstatt der Pleuelstange A hat der Mechaniker eine krude Riemenscheibenvorrichtung von ihm selbst ersetzt." Mit diesem Wissen, dass der Pterotype tatsächlich vom Smithsonian beschafft wurde, habe ich mich auf das Abenteuer eingelassen, diese erstaunliche Maschine zu sehen. Laut der Website des Smithsonian gibt es zwei verschiedene Modelle, beide mit der Katalognummer 181126, die Sie online sehen können. Leider geben beide nicht viel Aufschluss darüber, wie die Maschine funktioniert, wie die Hemmung funktioniert, etc. Ich kann den ETCetera-Lesern nun die Gesamtheit von Pratts Pterotyp in der Smithsonian-Sammlung präsentieren, sowie ein Typenmuster, das möglicherweise noch niemand gesehen hat, seit es vor über 100 Jahren vom Museum erworben wurde. Pratt schuf 1892 mindestens einen weiteren Prototyp (US-Patent Nr. 470.704), der von der Hammond Typewriter Company gekauft wurde. Vielleicht aus Reue und in der Überzeugung, dass Pratt eine gewisse Entschädigung für seinen ursprünglichen Entwurf verdient hatte, gewährte Christopher Latham Sholes ihm eine kleine Rente.

Viele Jahre vor seinem Tod lebte John Pratt in Brooklyn, wo er als Erfinder ausschließlich für die Firma Hammond arbeitete. Er starb am 24. Juni 1905 in Chattanooga, Tennessee, im Alter von 74 Jahren.

Wäre Mr. Pratt in einer anderen Zeit und an einem anderen Ort aufgewachsen, hätte er vielleicht noch viel mehr große Leistungen vollbracht. Bedauerlicherweise verpasste er aufgrund des Bürgerkriegs und der Geografie einen Großteil des Ruhms, den seine Nachfolger genießen würden.

Frag nicht, für wen die Glocke läutet - sie läutet für dich

Von Tyler Anderson

Schreibmaschinenfabriken waren an und für sich schon komplexe Gebilde, mit Abteilungen, die Typen entwarfen, Metall stanzen, Rahmen lackierten, Kunden Rechnungen ausstellten, Segmente montierten und vieles mehr. Aber sie waren nicht immer in der Lage, alles zu tun, was zur Herstellung des Endprodukts erforderlich war, und manchmal war es wirtschaftlicher, bestimmte Teile oder Aufgaben auszulagern, genau wie es Unternehmen heute tun. In den meisten Fällen ist der beste Nachweis, den wir heute über diese Lieferantenbeziehungen haben, die gelegentliche Rechnung oder der Auftragsbrief. Im Fall der Fox Typewriter Co. haben wir das Glück, dass eine Reihe von Korrespondenz für einen bestimmten Lieferanten erhalten geblieben ist.

Fox war mehr als fähig, qualitativ hochwertige Teile zu produzieren, aber die Herstellung von Glocken erforderte eine besondere Note - ein bemerkenswerter Punkt, wenn man bedenkt, dass viele derjenigen, die das Glück haben, eine Fox-Maschine zu besitzen, bezeugen können, dass die Glocke einen wunderschönen Klang erzeugt - und so beschlossen sie, diese anderswo zu finden. Fox war immer bestrebt, die höchste Qualität seiner Maschinen zu gewährleisten, und als es um die Auswahl der Glocke ging, entschied man sich für einen der besten: die N.N. Hill Brass Company aus East Hampton, Connecticut. Hill war einer der herausragenden Glocken- und Spielzeughersteller der damaligen Zeit, da er als

erstes Unternehmen ein Verfahren zum Stanzen von Stahlglocken entwickelte, anstatt sie zu gießen. In den 1930er Jahren war das Unternehmen als die weltweit größte Fabrik für Glocken und Spielzeug bekannt.

Aus den Briefen geht zwar hervor, dass Fox und N.N. Hill eine Geschäftsbeziehung von mindestens vier Jahren hatten, aber es ist auch klar, dass Probleme und Unfälle vor 100 Jahren genauso häufig vorkamen wie heute. Und wenn man bedenkt, dass eine unproblematische Bestellung zu weniger Dokumentation führen würde, die nach ein paar Jahren nur noch wenig Nutzen hatte (nämlich nur eine Bestellung, ein Frachtbrief, ein Scheck und ein Überweisungsavis), ist es nicht verwunderlich, dass sich die meisten der erhaltenen Briefe mit solchen Fragen beschäftigen.

- Brief 1, vom 17.8. 1899
Bestellung von 100 Glocken, die am 5. Juli abgeschickt wurde, war noch nicht eingegangen oder bestätigt worden.
- Brief 2, vom 11.9. 1899
- die vorher besprochenen 100 Glocken (aus Glockenmetall) wurden schließlich erhalten, waren aber in einer falschen Tonart. Ein tieferer Ton wurde gewünscht, und Fox bemerkte, dass das Glockenmetall nicht viel besser zu sein schien als Standard-Stahlglocken, die nur 1/4 des Preises kosteten.
- Brief 3, vom 30. Juli 1901 In einer Postkarte und nicht in einem Brief beschloss Fox, sich nach anderen Glockenoptionen zu erkundigen, die N.N. Hill anbieten könnte, wie z.B. eine 3"- oder 4"-Größe.
- Brief 4, datiert vom 22. Mai
- Fortsetzung eines anderen, hier nicht vorgestellten Briefes, der nur eine Teillieferung eines Auftrages betrifft, wird eine Anfrage zur Verfolgung der Restsendung durch die Bahn gestellt.
- Brief 5, vom 18. Juli, 1903
eine neue Lieferung und ein neues Problem; nur 832 von 1.000 Glocken sind angekommen, und Fox fragt nach den fehlenden Einheiten.
- Brief 6, datiert auf den 18. August 1903
Fox, die entweder versuchen, die Kosten zu kontrollieren, einen neuen Lieferanten

zu finden oder einfach nur eine übliche Überprüfung durchführt, erkundigt sich nach dem besten Preis, den N.N. Hill für die 2 und 1/8 Glocken, die es geliefert hat, , 1903 bieten kann.

Obwohl diese Briefe nicht viel über die Schreibmaschinen selbst aussagen, sind sie dennoch ein wertvoller Einblick in die damalige Zeit. Aus den ersten beiden Briefen geht hervor, dass die Lieferung nur 100 Glocken umfasste; eine kleine Menge, die aber sehr gut zu der erwarteten Produktionsrate der neuen Schreibmaschinenlinie im Jahr 1899 passte. Dass N.N. Hill den Ton nicht ganz getroffen hatte, deutet darauf hin, dass dies in der Anfangsphase des Outsourcings gewesen sein muss, als Fox noch mit den Grundfunktionen seiner Schreibmaschinen experimentierte. Dass sie im Brief vom 17. August 1899 schreiben, dass sie "diese sehr brauchen", würde darauf hinweisen, dass sie zu dieser Zeit keinen anderen Lieferanten hatten und möglicherweise Schwierigkeiten hatten, ihre eigenen Klingeln zu produzieren. Wir können auch den allgemeinen Auftragstrend sehen; es scheint, dass ein Auftrag (und die dazugehörige Rechnung) kurz vor dem 22. Mai 1903 eingegangen ist; wenn wir uns den Brief vom 18. Juli 1903 ansehen, können wir erkennen, dass eine weitere Rechnung am 25. Juni ausgestellt worden zu sein scheint. Und wenn man sich den Brief vom 18. August 1903 anschaut, scheint es, dass eine Bestellung am 1. Oktober rausgehen würde. Da wahrscheinlich ein Teil der Korrespondenz fehlt, lässt sich aus diesen Briefen abschätzen, dass im Jahr 1903 alle ein bis zwei Monate Bestellungen erfolgten, und zwar möglicherweise für jeweils etwa 1.000 Glocken. Dies würde damit zusammenfallen, dass die Modelle 3 und 4 etwa zwei Jahre auf dem Markt waren, ein Zeitpunkt, an dem der Verkauf wahrscheinlich in vollem Gange gewesen wäre. Anhand dieser Briefe lässt sich auch die Entwicklung des Briefkopfdesigns im Laufe von vier Jahren verfolgen: vom fast viktorianischen Briefkopf der Fox Machine Co. von 1899 mit seinen vielen schönen Verzierungen über das weitaus einfachere Design für die Fox Typewriter Company von Anfang 1903 (das wahrscheinlich eines der ersten Designs seit der Gründung der Firma im Jahr 1902 war) bis hin zum moderneren und symmetrischen Design, das im Juli 1903

eingeführt wurde. Während sich die beiden letztgenannten Entwürfe in ihrer Verwendung überschneiden, ist dies wahrscheinlich auf die einfache Notwendigkeit zurückzuführen, die letzten alten Lagerbestände zu nutzen. Hinter jeder Schreibmaschine stand ein Unternehmen, und dieses Unternehmen bestand aus einer veritablen Armee von Arbeitern und Büroangestellten, die einen immer größer werdenden Stapel an Papierkram und Dokumentation produzierten. Vieles ist nach einem Jahrhundert für die Geschichte verloren gegangen, aber in diesen Briefen lebt zumindest die Geschichte von Fox und Hill weiter.

Die pneumatische Tabulatorbremse von Stoewer

Von Lothar K. Friedrich

Der rasante Aufstieg und der sicher vermeidbare Zusammenbruch der Firma Stoewer in Stettin (ehemals DDR, jetzt Polen) (Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik Bernh. Stoewer AG) ist in der Geschichte der deutschen Schreibmaschinenfabriken fast einmalig. Noch heute werden Stoewer-Schreibmaschinen von Sammlern sehr geschätzt. Mit dem Modell Record 5 stieg das Unternehmen in die oberste Riege der deutschen Schreibmaschinenhersteller auf. Bis zu ihrer Liquidation 1930 produzierte sie rund 100.000 Maschinen, von denen einige mit einer bemerkenswerten Tabulatorbremse ausgestattet waren.

Der Zustand der Stoewer, die ich erwarb, war bedauerlich. Ich musste mich fragen, ob es sich überhaupt lohnen würde, zu versuchen, sie zu restaurieren - bis ich den Tabulator-Bremsmechanismus auf der Rückseite der Maschine entdeckte. Diese pneumatische Vorrichtung war neben vielen anderen Funktionen nicht funktionsfähig. Aber nachdem ich sie gründlich gereinigt und die defekten Elemente mit einer Ersatzteilmaschine ersetzt hatte, erwachte die Record 5 allmählich wieder zum Leben. Jetzt ist die pneumatische Bremse an meiner Maschine wieder funktionsfähig. Der Schlitten knallt nicht mehr gegen den Tabulator, sondern berührt ihn sanft. Ich kann auf meiner Schreibmaschine ohne

Erschütterungen durch plötzliches Anhalten
Tabellen erstellen, ohne dass ich bremsen muss.

Bei meinen Recherchen im Stoewer-Museum in Wald-Michelbach fand ich kürzlich eine Beschreibung dieses Mechanismus: "Stoewer konstruierte für seine Record-Modelle eines der interessantesten und sicher auch kompliziertesten Tabulator-Bremssysteme." Zwei abwechselnd oszillierende, pneumatische Zylinder werden durch das Gehäuse der Zugfeder angetrieben. Die Luft in den Zylindern wird durch Kolben komprimiert, wodurch ein einstellbarer Widerstand gegen die Schlittenbewegung entsteht.

Abb. 1 Restauriertes Stoewer Protokoll Nr. 5, Version 2, #39167, hergestellt 1915, mit integrierter pneumatischer Tabulatorbremse

Abb. 2 Blick auf die beiden Pneumatikzylinder im hinteren Teil der Maschine

Schreibmaschinenkunst im 21. Jahrhundert

Von Paul Robert

Die Erfahrung von Sprache spricht alle Altersgruppen an, und zwar in allen Formen. Mehr und mehr jüngere Generationen entdecken den Reiz der Schreibmaschine nicht nur für die schriftliche Kommunikation, sondern auch für den kreativen Ausdruck.

Die Schreibmaschinenkünstlerin India Johnson, 28, aus Iowa City, Iowa, wurde als handwerkliche Buchbinderin ausgebildet. Es war jedoch ein Interesse an maschinengeschriebenen Künstlerbüchern aus dem letzten Jahrhundert, das sie mit dem Phänomen des "visuellen Schreibens" oder der "konkreten Poesie" bekannt machte.

"Ich glaube, es gibt eine aufstrebende Gruppe junger Leute, die sich für Schreibmaschinenkunst interessieren", sagt sie und verweist auf die Zeitschrift ToCall, die sich der Konkreten Poesie widmet. ToCall ist inspiriert von der Zeitschrift für Konkrete Poesie Tlaloc, die von 1964 bis 1970 erschien. "Ich denke, Korrespondenzclubs und Kollektive haben in den letzten Jahren dazu beigetragen, junge Kreative an die Schreibmaschine heranzuführen."

"Meine Schreibmaschinenstücke sind in Form und Inhalt von der Arbeit von Dom Sylvester Houédard inspiriert", sagt sie. Houédard (1924-1992), oder DSH, wie er von seinen Bewunderern oft genannt wird, war der Künstler, der die Schreibmaschine, eine Olivetti Lettera 22, am direktesten als Ausdrucksmittel nutzte. Er beschrieb einmal ausführlich, wie er alle mechanischen Funktionen und Möglichkeiten seiner Portable für seine "Typentraktate - Rhythmus des Tippens - Aktionspoesie - wie Worte auf Papier wachsen, um Sprache wachsen zu sehen" nutzte.

Als Mönch, so Johnson, "charakterisiert DSH das Gebet als eine Erfahrung von Sprache". Eine Intention, die sie selbst in einem Stück mit dem Titel "Common Prayers" (Gemeinsame Gebete) verwendet, das aus 30 getippten Variationen eines einfachen "Abendgebets" besteht und sowohl (manchmal urkomische) Variationen im Text als auch in der Technik zeigt. Ihr "geflüsteres Gebet" ist mit Hilfe eines alten Farbbandes getippt, um einen ohnmächtigen Text zu erzeugen.

Wo Houédard eine manuelle Schreibmaschine für seine Arbeit benutzte, bevorzugt Johnson elektrische Schreibmaschinen, insbesondere ihre Smith Corona Spellmate. "Sie hat eine Papiergewichtseinstellung, ist sehr präzise und gleichmäßig und hat leicht erhältliche Farbbänder. Aber ich bin sehr an den Empfehlungen der ETCetera-Leser interessiert. Die Schreibmaschine ist mein Hauptwerkzeug."

"Ich verwende mehrere Farbbänder für ein einziges Stück und auch Kohlepapier. Oft schalte ich auch die Walze aus, und ich mag es, dass meine Spellmate einen Halbraum für Präzision, Druckeinstellung und eine Wiederholungsfunktion hat. Die Gleichmäßigkeit des Abdrucks ist besonders auf dem von mir verwendeten Papier zu erreichen, das ich aus Baumwoll- und Flachsfasern selbst herstelle. Das handgeschöpfte Papier ist stark, so dass es Übertippungen mit starkem Druck besser standhält als maschinell hergestellte Papiere."

Ein Teil ihrer Arbeit entsteht durch das Tippen auf Stoff, was eine umfangreiche Vorbereitung des Materials erfordert. Ein Vorteil ist, dass der Stoff nie reißt und "so viel Übertippen aushält, wie ich bereit bin zu tun."

Schreibmaschinenkunst ist kein Bereich, der die Aufmerksamkeit großer kommerzieller Kunstgalerien auf sich zieht, und war es auch nie. Johnson hat ihre Arbeiten vor allem in Bibliotheken und Kirchen ausgestellt. Aber es entwickelt sich eine lebendige Gemeinschaft auf der künstlerischen Seite der Schreibmaschinenrevolution. India erwähnt "Schreibmaschinenpartys", die in ihrer Heimat Iowa organisiert werden.

Wenn Sie interessiert sind, ist der beste Weg, sich mit diesem künstlerischen Teil der Typosphäre vertraut zu machen, (ja, Entschuldigung) das Internet:

www.ubu.com/papers/index.html

und vergessen Sie nicht Indias eigene Website, die noch in Arbeit ist:

indiajohnson.hotglue.me

Ephemera SCHREIBMASCHINEN-RAGTIME

Von Peter Weil

♫ Das Tick-Tick-Ticka-Tick von **"The Typewriter Girls' March"** zieht sich durch mehrere andere Lieder des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die die Schreibmaschine im Büro und, genauer gesagt, die Eigenschaften ihrer Benutzer, der "neuen Frauen", zum Thema hatten. Diese weiblichen Pionierinnen der Bürogemeinschaft wurden selbst als "typewriters" und etwas seltener als "typewriter girls" bezeichnet. Zwei dieser Pionierinnen sind auf dem Titelbild dieses Notenblattes abgebildet, die linke mit einer Oliver 2 und die rechte mit einer Jewett 1. Der Refrain des Textes, "These dear little pearls [the "girls"] lead many [office men's] hearts astray", repräsentiert ein häufiges Thema solcher frühen Schreibmaschinen-Noten: Büro-"Romantik" und ihre Folgen.

Das Thema der kulturellen Definition von Geschlecht und Annahmen über die Motivationen und Handlungen von Männern und Frauen im Kontext des Büros in dieser prägenden Zeit und

danach im 20. Jahrhundert ist ein viel zu großes Thema, um in diesem Artikel angemessen behandelt zu werden. In Anbetracht dessen möchte ich nur sagen, dass die vorhandenen Beweise die Schlussfolgerung stützen, dass diese prägende Periode entscheidend für die Entstehung der "gläsernen Decke" und eines Musters der sexuellen Belästigung war, die so häufig als Teil der Büroulturen der Industriegesellschaften dokumentiert worden sind. Schreibmaschinen-Notenlieder spiegelten diese kulturellen Dynamiken sowohl wider als auch wurden oft zu ihrer Rechtfertigung benutzt, wie wir in den hier vorgestellten Beispielen sehen werden, sowohl in den Texten als auch in den Covern der gedruckten Noten.

Die Schreibmaschine und die Notenblätter

In den 1890er Jahren kam es zu einem großen Wachstum der Urbanisierung und damit zu einer dramatischen Zunahme der musikalischen Bühnenaufführungen und der Vielfalt der musikalischen Formen. Operetten, insbesondere die sehr beliebten von Gilbert und Sullivan, und Burleske waren nicht neu, aber ihre Lieder wurden so populär, dass die Konsumenten sie zu Hause aufführen wollten.

Das Schreiben und Veröffentlichen von Noten fand im Stadtteil Manhattan von New York City statt, in einem Lokal, das als "Tin Pan Alley" bekannt wurde. Ihre Entstehung begann, als die Gründungsfirma M. Witmark and Co. 1885 in die Gegend der West 28th Street zwischen Fifth und Sixth Avenue umzog, aber die Definition der Alley als Idee entwickelte sich erst im nächsten Jahrzehnt. Im Jahr 1894 veröffentlichte Witmark eine der frühesten bekannten Schreibmaschinenkompositionen, "Kitty the Typewriter Girl". Der verwendete Text und die Geschichten, die das Notenblatt über die Geschlechterverhältnisse im Büro erzählt, wurden ausschließlich von männlichen Komponisten geschaffen, die ihre eigenen Vorstellungen über "Schreibmaschinen" und ihre Charaktere einbrachten.

Insbesondere die Burleske war sowohl ein Spiegelbild als auch ein Stimulus von Trends in der Populärkultur. Einer der entscheidenden

Trends betraf die "neue Frau" in Amerika, und nur etwas weniger in Europa. Ihre ikonische Verkörperung waren die Frauen, die in den frühen 1880er Jahren begonnen hatten, ins Büro zu gehen, und die 1890 etwa 64 % aller Schreibkräfte - Stenographen - ausmachten. Diese "neue Bürofrau" wurde mit dem Namen der von ihr benutzten Technologie bezeichnet, der "Schreibmaschine". Sie, ihr Werkzeug (hier eine Densmore 1b) und die Idee, dass die Klänge, die sie beim Tippen auf ihrer Tastatur erzeugte, die Synkopen der neuen Klaviermusik (hier Ragtime) simulierten (und stimulierten), sind in diesem Cartoon im Gibson-Stil von 1904 festgehalten. Diese neuen Mitglieder der Geschäftswelt wurden von der Gesellschaft im Allgemeinen und den Männern im Büro im Besonderen zweideutig betrachtet. Den neuen Frauen wurden Fähigkeiten zugeschrieben, die ihrem Geschlecht eigen waren. Sie konnten, im Gegensatz zu den Männern, schnell tippen und Papier effizient verarbeiten. Die Männer sahen sie als unerlässlich für den Erfolg im Büro an, solange die Schreibfrauen die männliche Autorität akzeptierten und sich sitzsam in Shirtwaist und langen Röcken kleideten. Nach der Heirat mussten diese Frauen die Büroarbeit verlassen, was bedeutete, dass weibliche Schreibkräfte im Gegensatz zu den männlichen Angestellten und Juniormanagern, mit denen sie arbeiteten, praktisch keine Karriereleiter hatten. Die "Mädchen", die keine Möglichkeit hatten, ihr Einkommen zu erhöhen, stammten oft aus niedrigeren sozialen Schichten als die Männer um sie herum und suchten sich häufig Heiratspartner unter den Büroangestellten oder bereits aufgestiegenen Managern, Männer, die ihnen eine größere wirtschaftliche Sicherheit bieten konnten, als sie sie erreichen konnten. Unglücklicherweise sahen viele Büromänner und solche, die sich außerhalb des Büros befanden, diese Unterschiede in Bezug auf Autorität und wirtschaftlichen Erfolg in Kombination mit ihrem Streben nach einem Ehepartner als Rechtfertigung dafür an, mit ihr zu flirten und sogar zu versuchen, sexuelle Beziehungen mit ihr einzugehen, wobei sie oft miteinander um ihre Aufmerksamkeit und Gefälligkeiten konkurrierten. Viele spotteten über die Heiratsambitionen ihrer "Schreibmaschinen" und betrachteten die Frauen als eigenwillig und/oder "hochnäsig". Schreibmaschinen begannen also, von Männern als manipulativ und

amoralisch oder unmoralisch angesehen zu werden.

Diese Eigenschaften, einschließlich des männlichen Unmuts über die angebliche Manipulation, kommen in dem frühesten (1889) schreibmaschinenbezogenen Notenblatt zum Ausdruck, das ich gefunden habe, **"Since My Daughter Plays on the Typewriter"**. Die "Tochter" wird dafür kritisiert, dass sie ihr Einkommen so verwendet, wie es ihr gefällt, insbesondere, dass sie sich Kleidung kauft, die besser ist als die ihrer Mutter. Nachdem ihr entsetzter Vater von ihr erfährt, dass sie mit ihrem Chef ausgeht, singt er: "You can bet your sweet life he don't slight her, For she says she can give him away to his wife, Since my daughter plays on the typewriter." Die Frustration und Wut des Vaters über ihre Handlungen, die er nicht kontrollieren kann, zeigt sich in der letzten Strophe, wenn er singt: "Sure she's gone to the devil entirely."

Im Großen und Ganzen sind zwei primäre Unterthemen in den Texten und der Musik verkörpert. Im ersten Unterthema sind ein oder mehrere Männer des Büros an der Schreibmaschine interessiert oder in sie verliebt. Die Schreibmaschine mag an einem der Büromänner interessiert oder "verliebt" sein, aber die Heirat und der Reichtum des Freiers sind ihr primäres Anliegen. So wird sie als schön und aktiv manipulativ dargestellt. Der Text zu "March" ist ein Beispiel für dieses Unterthema. Im zweiten Subthema ist die Sekretärin an einem Büromenschen interessiert oder in ihn verliebt, aber er erwidert ihr Interesse nicht oder ist unfähig dazu. In beiden Texten wird die Frau als attraktiv und gleichzeitig manipulativ dargestellt, was sie aus Sicht der Männer sowohl verfügbar als auch schuldig macht, unangemessen verfügbar zu sein. Die beiden lyrischen Unterthemen werden oft direkt oder indirekt als gewagt beschrieben, wie die Aussage oben rechts auf dem Cover zu "March of the Typewriter Girls" teilweise andeutet: **"Creating a Panic Where Ever Played"**.

Büromenschen jagen, Schreibmaschinen rechnen und reagieren

Der "Marsch" von 1903 spielt vor allem mit dem Unterthema des männlichen Büroangestellten, der die Schreibmaschine verfolgt und einen Ehepartner sucht. Eine Variante dieses Genres ist die finanzielle Absicherung der Schreibmaschine durch andere Mittel als die Ehe. Ein frühes Beispiel ist **"Kitty the Typewriter Girl"**, veröffentlicht 1894 (siehe Abbildung 4). In diesem Lied wird Kitty, die "adrette kleine Perle ... immer so hübsch ... so fröhlich und so geistreich", von ihrem Chef verfolgt, der als "reiche alte Krähe" beschrieben wird. Er verspricht Kitty die Ehe, während sie auf seinem Schoß sitzt, und beide werden von seiner Frau erwischt und beschimpft. Kitty verklagt ihren Chef wegen Wortbruchs und wird ausgezahlt. Wie das Lied beklagt, "...ließ sie ihn küssen und kuscheln, bis sie seinen Schoß erobert hatte." So wird der alte Krähenboss am Ende des Liedes zum Opfer der Schreibmaschine.

Eine etwas andere Sichtweise auf die Verfolgung der Schreibmaschine durch Männer findet sich im Text von **"Song of the Typewriter Girl"** (1894). Er erzählt von der unwillkommenen Aufmerksamkeit der Büromänner, die die Arbeit der Schreibmaschine weitaus beschwerlicher macht. Sie wird vom Seniorpartner aufmerksam beobachtet und von einem Juniorpartner angeflirtet, während sie sich beim ständigen Tippen verausgabt. Die unwillkommene Aufmerksamkeit und die harte, stundenlange Arbeit mit ihrer Schreibmaschine führen zum letzten Refrain des Liedes: "Aber wenn ich tot bin, stehen auf meinem Grabstein diese Worte: 'Sie starb am Klick-Klick.'"

"The Office Boy" (1903) erzählt die Geschichte eines Büromenschen in finanzieller Not, der einer Schreibmaschine hinterherläuft (er benutzt eine Yost 4). Noah Little, der Junge des Titels, flirtet mit den Büroschreibern, insbesondere mit Euphemia, und verliebt sich schnell in sie. Obwohl sie sein Interesse erwidert, singt sie, dass sie nur einen Mann heiraten wird, der ein tapferer Held ist, nicht für Geld. Nach viel Chaos im Büro werden die beiden Hauptfiguren gefeuert. Um sowohl Euphemias Hand als auch ihr Herz zu gewinnen, indem er seine Tapferkeit beweist, wird Noah zum Jockey. Er scheitert urkomisch, und

das Stück endet damit, dass Euphemia weiterhin auf einen tapferen Mann wartet, dem sie ihr Herz schenken kann. In **"The Office Boy"** spielt die Abwesenheit von Manipulation durch die Schreibmaschine gegen die Erwartungen des Publikums an weibliche Büroangestellte. Ein weiteres Liedchen, das die Rolle des Büromanns als Liebhaber einer Schreibkraft und sie als ausbeuterisch hervorhebt, ist das gewagte **"Pa's Typewriter"**, ursprünglich gesungen im zweiten Akt der 1910 in Philadelphia, Pennsylvania, aufgeführten Komödienrevue **"Beauty Trust"**. Der Vater bringt seine arme, verwaiste Sekretärin aus seinem Büro mit nach Hause zu seiner Familie. Seine Tochter singt über das goldhaarige Sekretärin-Waisenkind, das "...very useful around the house, There's nothing she won't do" ist. In den letzten Lachzeilen des Textes intoniert die Tochter sarkastisch, dass die Mitbewohnerin der Frau "...a nice young girl, a nice young girl is she!...such a goody-goody-goody girl, Papa told me so." Das lachende Publikum weiß, dass die Frau die nach Hause gebracht wird, um mit dem Chef zu leben, kein "braves Mädchen" ist. Beachten Sie auch, dass die Schreibmaschine auf dem Titelbild eine Smith Premier 10 ist.

"Not Tonight Josephine", das im selben Jahr wie **"Pa's Typewriter"** veröffentlicht wurde, betont das Durchsetzungsvermögen der Schreibmaschine bei der Auswahl eines erfolgreichen Ehepartners. In der zweiten Strophe erfahren wir, dass "...sweet wedding bells did ring from each key she did press", wenn sie einen gut situierten Büromenschen heiratet, der "the right to take dictation from her" gewinnt. Junge Sekretärinnen werden in dieser Musik als eigennützige und ermächtigte Frauen dargestellt, die nicht nur bestimmen, wen sie heiraten, sondern auch die Männer, die sie heiraten, kontrollieren und damit die Geschlechterverhältnisse im Büro umkehren.

Die Sekretärin als Mensch

In der **"Dollarprinzessin"**, einem Singspiel in drei Akten aus dem Jahr 1909, sind die Geschlechterpositionen vertauscht: Ein Mann ist als Schreibkraft in einem Heimbüro angestellt, die Person, der er nachstellt, ist die ledige Tochter der wohlhabenden Familie seines Chefs. Eine **"Dollarprinzessin"** war eine Frau, die ihren

Reichtum nutzte, um durch Einheirat in den europäischen Adel einen höheren Status zu erlangen. Die manipulierende Frau ist immer noch präsent. Hier wird die Schreibmaschine, Freddy, zunächst widerwillig, dann begierig nach der Sicherheit einer wohlhabenden Ehe dargestellt. In einer Szene, in der sie das Duett Nr. 9 "Typewriter" singen, kommen die beiden zusammen, als Alice Freddy einen Brief diktiert, in dem sie ihre angebliche Liebe zu dem fiktiven Adressaten des Briefes beschreibt, ihr Versuch, Freddy eifersüchtig zu machen. Die Auflösung der Szene ist auf dieser Werbepostkarte aus der deutschen Produktion zu sehen. Man beachte die Remington 2 in der Szene. Ungeachtet der Geschlechterverschiebungen im Libretto der "Prinzessin" werden die allgemeinen Geschlechterstereotypen, einschließlich der Habgier der Schreibmaschine, wie in anderen Schreibmaschinen-Noten beibehalten, was darauf hindeutet, dass es nicht nur das Geschlecht der Schreibmaschine war, sondern vor allem die niedrige Position der Schreibkraft, die das manipulative, heiratssüchtige Verhalten hervorrief, das die Schreibmaschine charakterisieren sollte.

Sekretärinnen-Träume

"Miss Remington's Reverie" verwendet nur Musik, um den Traum der Sekretärin von Romantik und Ehe zu beschwören. Es wurde 1900 veröffentlicht und Wyckoff, Seamans und Benedict gewidmet, der Firma, die die Remington herstellte und vermarktete und ihre ideale Benutzerin in der Werbung als "Miss Remington" präsentierte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Partitur aufgrund ihres Titels und der auf dem hinteren Einband abgedruckten Werbung für die Remington 6 von der Schreibmaschinenfirma in Auftrag gegeben wurde.

Der erste Satz suggeriert das Geräusch der Schreibmaschinenstangen ihrer Remington 6, illustriert durch das Foto auf dem Umschlag des Werks, die auf die Walze schlagen, während Miss Remington eifrig an ihren Schreibarbeiten arbeitet. Im nächsten Satz verlangsamt sich ihr Tippen und endet, als sie beginnt, melodisch von ihrer Ehe und dem Glück zu träumen, das diese ihr bringen würde. Ihre Fantasie endet allmählich im letzten Satz, als sie zum Tippen zurückkehrt. Dieses Beispiel von Schreibmaschinenmusik konzentriert sich ausschließlich auf das verunglimpfende


kulturelle Konzept, dass Schreibmaschinen im Büro arbeiten, aber nur an die Ehe denken und emotionale, nicht intellektuelle Wesen sind.

Mamzell' Dactyle

Das ansprechende Titelbild eines anderen notierten Notenstücks, **"Mamzell' Dactyle"**, eine Operette in drei Akten, enthält eine schöne (wenn auch miniaturisierte) Wagner-Underwood 1 und eine wunderbar gekleidete Schreibmaschine. Die 1908 urheberrechtlich geschützte Operette wurde 1910 in Brüssel, Belgien, uraufgeführt. Obwohl sie als Operette bezeichnet wird, enthält diese Notenversion keinen Text. Leider habe ich keine andere Version gefunden, die das tut, und so ist keine Diskussion über die Intentionen der Partitur dieser französischen "Miss Typewriter"-Operette möglich. Allerdings scheint der Anfangssatz auf eine monotone Wiederholung hinzuweisen, die wahrscheinlich das Geräusch einer Schreibmaschine evozieren soll.

Fazit

Der Wandel der Bürokultur in den Industriegesellschaften begann 1874 mit der Einführung des Sholes and Glidden Type-Writer zögerlich. Innerhalb von sechs Jahren hatten Frauen 40 % aller Sekretariatsstellen inne, vor allem als "Schreibmaschinistinnen", und ein Jahrzehnt später hatten sie mehr als die Hälfte der Sekretariatsstellen inne, vor allem als Anwenderinnen der neuen Technologie. Diese Schreibmaschinenarbeiterinnen galten als die "neuen Frauen", die den Großteil ihrer wachen Stunden unbeaufsichtigt von den Männern ihrer Familien verbrachten. Als die kulturellen Vorstellungen über "richtige" Geschlechterrollen auf diesen neuen Bereich angewandt wurden, kollidierten diese Vorstellungen schnell mit der Realität des Selbstverständnisses der Schreibmaschinistinnen. Sie wussten, dass sie in Sackgassenjobs steckten, die eine Karriereleiter praktisch ausschlossen und nur die Heirat als Option für finanzielle Sicherheit übrig ließen. Diese grundlegende Tatsache und die Tatsache, dass die Schreibmaschine nicht direkt von ihren Verwandten geschützt wurde, bedeutete, dass sie daran interessiert war, Männer zu verfolgen und dass sie von den Büromännern als verfügbar angesehen werden konnte. Dieses Thema wird

heute, mehr als ein Jahrhundert später, zu Recht als ein eklatantes Beispiel für Belästigung und männlichen Chauvinismus angesehen. Schreibmaschinen sind, wie immer, nicht einfach physische Objekte oder Technologien. Sie sind Objekte, die von Menschen geschaffen und benutzt werden, und die Maschinen erzeugen immer noch kulturelle Beziehungen, auch durch dieses Magazin. So können wir unsere Schreibmaschinen vollständiger schätzen, wenn wir wissen, dass sie das Herz der Lieder der "Schreibmaschine" waren. 

Die Boston-Index Eine Schönheit von "einigem Wert"

Von Eric Meary

Im Dezember 1884 erhielten Willard H. Gilman und Daniel E. Kempster das erste Patent für eine Schreibmaschine, die schließlich nach ihrer Heimatstadt in Massachusetts benannt werden sollte: die Boston. Erst einige Jahre und zwei Patente später wurde die Maschine mit sehr begrenztem Erfolg eingeführt. Aufwendig, teuer und kaum tragbar, sollte die Boston eines jener seltenen Exemplare werden: ein Sammlerliebling.

Während Gilman auf dem Patent von 1884 zuerst genannt wurde, war das Patent von 1886 allein Kempster vorbehalten. 1889 teilte er sich das Patent mit Blount, einem Ingenieurkollegen, sowie mit J.H. Currier und D. Dore, zwei Geschäftsleuten, deren Beteiligung an dem Patent wahrscheinlich rein finanziell war. Ein genauer Vergleich der drei Patente zeigt, dass die wichtigsten Änderungen von Kempster im Jahr 1886 vorgenommen wurden, die zum vollständigen Konzept der Maschine führten, was ein Grund ist, ihm den Hauptverdienst an der Erfindung zu geben.

Im Originalpatent von 1884 war der Index seitlich an der Maschine angebracht und mit einer Schnur mit dem Typenrad verbunden. Eine Feder brachte das Typenrad in seine ursprüngliche Position zurück. Das Patent von 1886 platzierte den Index in der Mitte der Maschine und ersetzte die Schnur

und die Feder durch eine direkte Verbindung zwischen Indexzeiger und Schreibrad. Dieses Patent wurde auch in Kanada und Großbritannien angemeldet. Ein Patent von 1889 fügte eine Umschaltung für Groß- und Kleinbuchstaben hinzu.

Anfang 1886 wurde die Schreibmaschine erstmals als "a new machine, to be called the Kempster" beworben, hergestellt "in Boston, 180-186 Washington Street". Von der (vermutlich nur in Großbuchstaben geschriebenen) Maschine mit dem Namen "The Kempster" sind heute keine Exemplare bekannt, und es gibt Hinweise darauf, dass sie zur weiteren Verbesserung sofort wieder zurückgezogen wurde. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Boston Typewriter Company mit Dore als Präsident und Currier als Schatzmeister und General Manager gegründet. Ein Jahr später erscheint die Maschine, nun Boston Typewriter genannt, "for exhibition only" auf der Boston Triennial Exposition. Andere Schreibmaschinen auf der Messe waren die Hammond, Caligraph, World und Hall. Der Bericht der Jury über die Schreibmaschinen listet eine Goldmedaille für die Hammond, Silber für die Caligraph und Bronze für die World und Hall auf. Das Urteil über die Boston, die Maschine, die ein Heimspiel hatte, war vorsichtig: "Die obige Schreibmaschine hat einige Vorzüge und wird, wenn sie vollständig vervollkommen ist, zweifellos einen hervorragenden Platz unter den jetzt in Gebrauch befindlichen Maschinen einnehmen."

Nichtsdestotrotz warb im selben Jahr, 1887, die Boston Typewriter Company in der Washington Street in der lokalen Presse für die Maschine. Etwa zur gleichen Zeit begann die Firma, nach Vertretern in anderen Staaten zu suchen. Wir fanden Hinweise auf mindestens einen Vertreter, einen Geo. F. Mann, in Vermont.

Ein Pamphlet für die Boston betonte die Qualitäten der Maschine:

- " - Sie erledigt alle Arbeiten, die mit einem Writer möglich sind, und mehr als mit einigen.
- Sie ist leicht zu erlernen.
- Die Ausrichtung ist perfekt.
- Ein wichtiges Merkmal der Boston sind die austauschbaren Metalltypen, da der Bediener eine

Vielzahl von Stilen verwenden kann (2 cts pro Typ).

- Sie schreibt auf einer ebenen Fläche.
- Sie ist leicht, stark und tragbar.
- Sie ist bei allen Niedrigpreisschreiber und in der Qualität der Arbeit dem Höchsten ebenbürtig."

Das Illustrated Boston Magazine aus dem Jahr 1889 druckte einen Artikel über die Boston Typewriter Company ab, in dem es hieß, dass "ihr Handel groß, einflussreich und stetig wachsend in den Vereinigten Staaten, Kanada und England ist, mit Vertretern in allen wichtigen Städten." Aber in Anbetracht der geringen Anzahl von überlebenden Maschinen, von denen derzeit nicht mehr als 10 bekannt sind, kann man davon ausgehen, dass es sich bei diesem Artikel wahrscheinlich um ein Advertorial handelte.

Die Boston-Schreibmaschine ist eine große, gut gemachte und relativ komplizierte Indexmaschine. Der hölzerne Sockel misst 23 cm mal 36 cm. Zwischen dem Sockel und dem übergeordneten Brett, auf dem der eigentliche Schreibmechanismus montiert ist, befindet sich ein Schienensystem für den Transport des flachen Papierhalters und des Zeilenvorschubs. Die Mechanik wird dominiert von dem großen, stählernen Typenrad mit 42 Doppelpositionen, dem halbrunden, handbemalten Index, dem schwenkbaren Zeiger und dem Schaltgriff, die zusammen nicht weniger als 84 Groß- und Kleinbuchstaben und Symbole ergeben. Mit dem Holzknauf am Indexzeiger wird das gesamte Oberteil nach unten auf das Papier gedrückt, um durch ein winziges Loch in einem Metallschild zu drucken, der das Papier vor Flecken durch das Farbband schützt. Der flache Papierschlitten wird von einer Hauptfeder angetrieben, die in einem Fass in der Mitte der Rückseite der Maschine untergebracht ist. Die Schrift war erst sichtbar, als der obere Teil der Maschine hochgehoben wurde.

Der Verkaufspreis der Boston lag bei 30 bis 35 US-Dollar, womit sie in der gleichen Preisklasse wie die Hall-Schreibmaschine lag, aber weitaus teurer war als die meisten Niedrigpreis-Indexmaschinen wie die Sun, Odell und American, die 8 bis 15 US-Dollar kosteten. Obwohl vollwertige Tischmaschinen für 100 \$ und aufwärts verkauft wurden, muss angemerkt werden, dass sich in den späten 1880er Jahren

bereits ein Secondhand-Markt entwickelte, der für 50 \$ Remingtons und Crandalls als Alternative für diese High-End-Indexmaschinen anbot.

Es wird allgemein angenommen, dass die Produktion der Boston innerhalb eines Jahres endete, was angesichts der Seltenheit der Maschine wahrscheinlich erscheint. Was wir heute wissen, ist, dass die Maschine erstmals im ersten Drittel des Jahres 1886 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde und noch 1889 beworben wurde.

1892 taucht die Boston Typewriter Company immer noch in Anzeigen unter der gleichen Adresse in der Washington Street auf, allerdings als Hersteller einer Kopierpresse. Die Schreibmaschine wird nicht mehr erwähnt.

1893 erscheint der Name des Unternehmens zum letzten Mal in der Presse, als das Firmeninventar von American Express versteigert wird, was auf einen Konkurs oder eine freiwillige Auflösung des Unternehmens hindeuten kann.

Eine Umfrage unter Sammlern zeigt, dass derzeit etwa 10 Exemplare der Boston bekannt sind, von denen zwei Seriennummern tragen (#54 und #89), die meisten jedoch nicht. Die Seriennummer #54 ist komplett mit einer Holzkiste. Aus Fotos, die ich von neun Maschinen gesammelt habe, kann ich schließen, dass sie mechanisch identisch waren (basierend auf dem Patent von 1889). Es gibt nur kleine Unterschiede in den handgemalten Verzierungen auf der Oberseite des Rahmens.

Nach den Anfängen des Erfolgs von zwei Tastaturschreibmaschinen, der Sholes & Glidden/Remington und der Caligraph, wurden die Boston und eine Handvoll anderer Indexmaschinen als ernstzunehmende, aber kostengünstigere Konkurrenten entwickelt und eingeführt, die auf kleinere Unternehmen und einen Privatmarkt abzielten. Das spezielle, innovative Design der Boston war einzigartig und hatte, zum Teil aufgrund seiner Größe und der verwendeten Materialien, das Potenzial, mit anderen Indexmaschinen für die beabsichtigten Kunden konkurrenzfähig zu sein. Doch eine Kombination aus schwachem und lokalem Marketing, vielleicht wegen der geringen Kapitalisierung und der Konkurrenz mit dem

aufkommenden Geschäft mit gebrauchten Tastaturschreibmaschinen und billigeren Indexmaschinen, ließ sie scheitern. Für uns als Sammler ist ihre Seltenheit mehr als ausgeglichen durch ihr körniges Zahnrad und ihre schöne, sinnliche Form.

Die Rücktaste

Der Fox-Reparaturraum

Fünf Mechaniker bei der Arbeit an Fox-Schreibmaschinen im Reparaturraum eines Fox-Schreibmaschinenhändlers.

Das Foto wurde vermutlich im hinteren Teil des Geschäfts im "Old Colony Building" (im Bild) in der 407 S. Dearborn Street in Chicago, Illinois, kurz vor 1910 aufgenommen.

Der Reparaturraum scheint auch der Lagerraum für neue Maschinen zu sein, die sich links in Kisten stapeln. Besonders interessant ist die elektrische Poliermaschine vor den Kisten, in der die Maschinen auf Hochglanz gebracht wurden, bevor sie an ihre Besitzer zurückgegeben wurden.

Foto: Tyler Anderson Collection; (Old Colony Building) Creative Commons